Osztályozás
T
Hely
Id
Személy
Helyszám
9.439
1918.
Cím: Die Leiden der Palatinal-familie während der beiden Revolutionen
Forrás: Pester Lloyd Mbl
Dr 1923. 9. 16.

Die Leiden der Palatinalfamilie während der beiden Revolutionen.

—Aus dem schriftlichen Nachlaß eines Getreuen.—

Die Oktoberrevolution und die rote Schreckensherrschaft haben wohl den meisten in Budapest verhängnisvolle Stunden gebracht; es haben aber wenige so viel gelitten, wie der in Budapest verbliebene sehr exponierte Teil der königlichen Familie, Erzherzog Josef und seine Angehörigen. Die Aufregungen und Gefahren dauerten fast dreiviertel Jahre und stellten die Nerven der erzherzoglichen Familie, die mit bewunderungswürdiger Tapferkeit und Selbstverleugnung die Qualen erduldete, auf die härteste Probe. Die Situation wurde vom ersten Tage des Umsturzes ab täglich kritischer.

Im November 1918 sind plötzlich Plakate erschienen, daß man Erzherzog Josef und seine Familie verhaften solle. Damals lag die ganze Familie des Erzherzogs an der spanischen Grippe schwer krank. Erzherzogin Auguste war die einzige Gesunde und pflegte ihre Angehörigen mit großer Aufopferung. Am Abend drang der Pöbel vor das Ministerpräsidium in geschlossenen Reihen und johlte: „An den Galgen mit den Habsburgern!" Das war der Auftakt. Am 15. November hätte die erzherzogliche Familie die silberne Hochzeit feiern sollen. Was war das für ein trauriger Abend! Krank, von allen Getreuen verlassen, von der Außenwelt abgeschlossen, ohne Nachricht, ohne Zeitungen, verbrachte die Familie den Abend. Es wurde eine stille Messe in der Hauskapelle gelesen, und draußen schrie und tobte die entfesselte Leidenschaft des verblendeten Volkes. Man konnte die Räume des Palais nicht heizen und wollte die Fenster trotzdem offen halten, denn es drohte die Gefahr, daß bei etwaigen Zusammenstößen des Pöbels, falls Handgranaten geworfen würden, der Luftdruck die Fenster sprengen würde. Man mußte fortwährend auf dem Quivive sein. Auf dem freien Platz vor dem Palais spielten sich fürchterliche Szenen ab. Soldaten ermutigten einander durch Zureden oder handgreifliche Insulten zu unausgesetzten Schießereien. Der Verstand siegte aber und die Attacke unterblieb.

In das Stallgebäude war die revolutionäre Garde mit Pogány eingezogen und beobachtete unaufhörlich die Fenster des Palais. Erzherzog Josef wollte aber trotzdem vom Schauplatz nicht weichen, denn er hoffte, durch seine Autorität den völligen Zusammenbruch zu verhüten. Hinter jeder Hecke standen im Garten revolutionäre Polizisten, denn die erzherzogliche Familie wurde als Geisel für sämtliche Habsburger betrachtet, und die ganze Wut entlud sich auf ihre unschuldigen Häupter. Die Diener wurden gezwungen, Vertrauensmänner zu wählen, sie verweigerten den Dienst, nur der Koch erwies sich als treu, trotzte allen Gefahren, kochte für die Herrschaften, die sich das Essen selbst servierten.

Man muß betonen, daß sich viel Gelegenheit zum Flüchten bot, auch die Schätze hätte man in Sicherheit bringen können (die später alle geraubt wurden); Erzherzog Josef gab das aber nicht zu, denn er wollte das Land nicht schädigen. Unter der Károlyi-Herrschaft hat die hohe Familie eine große Menge Kleidungsstücke, Stoffe, Schuhe und dergleichen abgegeben; trotzdem wurde später während der Kommune das ganze Palais ausgeraubt.

Am 21. März, am Abend des Ausbruches der Kommune, wurden sämtliche Autos aus der Garage geholt, auch das bekannte große Tourenauto mit den drei Lampen des Erzherzogs. Dieses große Auto wollten die Roten zu einem Plünderzug benützen. Nach einigen Stunden wurde das Auto in der Stadt vollständig zerschossen, der Chauffeur wurde getötet, denn man dachte, daß die erzherzogliche Familie im Tourenauto flüchten wolle. Plötzlich erfolgte eine tragische Wendung, Károlyi übergab die Macht den Bolschewiken. Um 11 Uhr nachts, in Sturm und Regen, rüstete die Familie endlich doch zur Flucht. Einige Toilettengegenstände wurden hastig in Handsäcke geworfen, die lud man sich auf den Rücken und ging zu Fuß in die Stadt zu den Getreuen. Drei Tage versteckte sich die erzherzogliche Familie wie gehetztes Wild, dann bot sich endlich Gelegenheit, nach Alcsuth zu entkommen. Doch war die Freude verfrüht. Die erzherzogliche Familie war vom Regen in die Traufe gekommen. Denn Alcsuth wurde ihr zum regelrechten Gefängnis. Nun war man erst recht von der Außenwelt abgesperrt, unter fortwährender Bewachung, hilflos und gänzlich ohne Nachricht. Die Roten Detektive sorgten aber dafür, daß täglich die schrecklichsten Hiobsposten anlangten. Täglich kamen neue Detachements angerückt, das Tuten der Autohuppen verursachte im Schloß jedesmal einen panischen Schrecken. Die Impertinenz der Roten Soldaten war grenzenlos.

Eines Tages kam die Nachricht, daß man das ganze Schloß zu einem Lazarett für Lungenkranke umgestalten will, daß die Dienerschaft pro Person je ein Extrazimmer erhalten, die erzherzogliche Familie aber in ein Zimmer zusammengepfercht werden soll. Mittlerweile wurde im Ofner Palais alles devastiert. Die Brokatwände und Möbel wurden zerschnitten, die Schlösser abgeschlagen, alles geraubt. Die erzherzogliche Familie sah sich dem Schicksal Ludwigs XVI. preisgegeben. Die Lebensmittel waren in Alcsuth äußerst knapp, denn die Roten behaupteten, „den Nichtstuern schaut ja das Gold aus dem Munde heraus, sie sollen doch nicht immer fressen".

Im April wurde die Räteregierung von der Entente heftig angegriffen, und da fürchteten die Bolschewisten einen Rückschlag und erließen verschiedene Verordnungen, daß man die ganze Aristokratie, die noch hiergeblieben war, in erster Linie aber Erzherzog Josef und seine Familie, verhaften und nach Budapest bringen soll. Erzherzog Josef lag damals schwerkrank an einer Nierenirritation im Bett. Die Roten sagten erbarmungslos: „Man muß ihn bringen, und wenn auch im Sarg." Inzwischen wurde Erzherzog Josef Franz nach Budapest geführt, zu Fuß, wie ein Verbrecher, durch die ganze Stadt zur Oberstadthauptmannschaft und von dort als Geisel in das Sammelgefängnis. Dreizehn Tage war der junge Erzherzog hier eingesperrt und bekam von den Angehörigen der übrigen Geiseln zu essen. Erzherzogin Auguste war in fürchterlicher Angst um ihren Sohn; da wurde ihr von einem englischen Offizier die tröstliche Nachricht zuteil, daß ihr Sohn lebt, „noch lebte".

Unterdessen arbeitete die Plünderbande im Ofner Schloß unaufhörlich. Sämtliche Privatbriefe wurden gestohlen, sowie die ganze Kriegskorrespondenz des jungen Erzherzogs, wertvolle Bilder wurden zertreten, die Vandalen schonten eben nichts. Es wurden abscheuliche Orgien im Ofner Palais gefeiert, 90 Flaschen alten Tokajers, die die Erzherzogin für Krankheitsfälle in der Familie reserviert hatte, wurden ausgetrunken. Selbst die Hauskapelle wurde geschändet, der Weihbrunnkessel wurde als Aschenbecher benützt, der Altar auf die Straße geworfen. Da kam ein Offizier, der im Spital der Erzherzogin Auguste gepflegt worden war, in das Ofner Palais, stellte sich zum Scheine „rot", um über das Schicksal der erzherzoglichen Familie Erkundigungen einziehen zu können. Die Antwort fiel erschütternd aus. Die Roten antworteten nämlich: „Das beste wäre, wir gingen nach Alcsuth hinaus, die gesamte erzherzogliche Familie zu ermorden." Auf die entrüstete Frage des Offiziers, wie man mit dem „Vater der Soldaten", der doch allenthalben „József apánk" genannt wurde, mit dem „Engel" der Soldaten, der Erzherzogin Auguste, so verfahren könne, erwiderten sie zynisch: „Bisher hat jede Revolution ihre „Marie Antoinette" gehabt."

In Alcsuth mußte die erzherzogliche Familie um 6 Uhr morgens bei eisiger Kälte in den Wald gehen, Holz hacken und sägen. Das Entgelt waren weiße Banknoten! Es ist bezeichnend für das rote System, daß während Budapest dem Verhungern nahe war, die Bolschewisten in Alcsuth eine Unmasse Schafe schlachteten, die dann wohl in die Hauptstadt abgeliefert wurden, aber dann doch auf den Kehricht wanderten. Die Bauern teilten das Leid der erzherzoglichen Familie und brachten des Nachts unter Gefährdung ihres Lebens Eier und Geflügel. Das Los der erzherzoglichen Familie wurde immer schwerer. Der elektrische Motor arbeitete schon lange nicht mehr; so war man genötigt, alte, fast unbrauchbare Lampen hervorzusuchen, doch ging trotz allem Sparen auch der Petroleumvorrat zu Ende, und man war gezwungen, über Treppen und Gänge im Finstern herumzutasten. Mit schwerer Not konnte man ein paar Talgkerzen verschaffen, die einen penetranten Geruch verbreiteten, sehr rasch verbrannten, ohne Licht zu spenden. In Alcsuth waren die seit Jahren unbewohnten Parterrezimmer vollständig feucht und das Lüften ein Problem, denn man mußte immer fürchten, daß durch die geöffneten Fenster unerwartete rote Gäste eindringen. Inzwischen wurde die ganze Waffensammlung „kommunisiert" und mit der Badezimmereinrichtung nach Budapest verschleppt. Die Zimmer waren versiegelt, und es gehörte eine Extraerlaubnis des Direktoriums dazu, wenn man einen notwendigen Raum freimachen wollte.

Die Tücke der Roten ging so weit, daß sie die Blumenbeete vor den Fenstern der Hoheiten umgraben und Kohl an die Stelle der Blumen pflanzen ließen.

In dieser Zeit vollzog sich eine merkwürdige Wandlung im roten Detektivkorps. Die Detektive sahen die Leiden der Hoheiten, attachierten sich immer mehr zu ihnen, änderten ihre Gesinnung und wurden „weiß". Einer unter ihnen, der wildeste Kommunist, erwies eines Tages dem Erzherzog Josef aber folgenden Liebesdienst: Es verbreitete sich die Nachricht, daß Számuely nach Alcsuth kommen wolle. Da überreichte der Detektiv dem Erzherzog seinen Revolver und sagte: „Ich weiß, daß Sie keine Waffe haben, hier mein Revolver! Wenn Számuely kommt, wird einer von Euch beiden das Zimmer nicht l e b e n d verlassen!" Számuely war schon nach Alcsuth unterwegs, hörte aber, daß in Székesfehérvár „interessante" Hinrichtungen stattfinden werden, änderte bei der Weggabelung seinen Kurs, stieg in dieser Stadt aus und der Besuch in Alcsuth, der verhängnisvoll hätte werden können, unterblieb.

Die schwer leidende Herzogin von Orleans, die Schwester des Erzherzogs Josef, wurde, trotzdem sie eine Ausländerin war, so lange gequält, bis sich die Engländer ins Mittel legten. Eines Tages wollte man sämtliche Pferde fortführen. Da reichte Erzherzogin Auguste ein Gesuch ein, in dem sie bat, ihr doch nicht ihr Brot wegnehmen zu wollen, da sie gewillt sei, fortan ihr Leben als Reitlehrerin zu fristen. Zu gleicher Zeit bekamen die übrigen Pferde die Influenza, und so wurde der Stall verschont.

In den letzten Tagen der sterbenden Kommune hausten die Roten fürchterlich im Ofner Palais. Sie benützten die Hofequipagen, um sich Dämchen zu ihren Bacchanalien in die Hofsäle zu bringen. Die Hoheiten waren schon vollständig apathisch, nur der Erzherzog ist nie kleinlaut geworden, und hat, auf Gott und die Lebenskraft der Ungarn vertrauend, die Hoffnung niemals aufgegeben. Der einzige Halt waren die wenigen Getreuen, die sich als zuverlässig erwiesen. Man betrachtete die erzherzogliche Familie, als wäre sie schon gestorben, versteigerte die Garderobe der Erzherzogin, die Uniformen, selbst den im Kriege durchlöcherten Feldmantel des Erzherzogs.

Dann kam, wie nach einem bösen, bösen Traum, das Erwachen, das Aufatmen. Die erzherzogliche Familie kehrte nach Budapest zurück, fand aber das traute Heim vollständig verwüstet. Selbst die mit Widmungen versehenen Kriegsandenken der Soldaten waren geraubt. Nun wäre es der sehnlichste Wunsch des Erzherzogs, diese Andenken anonym wieder zurückzuerhalten, um sie dann im Kriegsmuseum für die Nachwelt aufbewahren zu können.